

Cured By You
By You Band 3
von Liv Keen

Kapitel 1

OLIVIA

Manche finden es bemitleidenswert, wenn eine Frau allein in einer Bar sitzt, mit einem harten Drink vor der Nase. Auf andere wirkt es vielleicht verzweifelt. Eine Gefühlsregung, die ich durchaus gerade empfinde. Also nicht gänzlich falsch, aber anders, als man denken würde. Denn ich bin weder unglücklich noch einsam, sondern bange um das Leben meiner besten Freundin. Um ein Haar hätte ich sie heute beinahe verloren. Gott sei Dank konnte sie gerettet werden. Als Krankenschwester weiß ich, wie fortschrittlich die Medizin heutzutage ist, aber auch ihr sind Grenzen gesetzt. Weswegen mir auch bewusst ist, wie knapp es wirklich gewesen ist.

„Mensch, Bekka“, schimpfe ich leise in mein Glas, als könnte sie meine eindringlichen Worte über die Distanz von der Bar zum Krankenhaus vernehmen. Heute Mittag habe ich nichts dergleichen hervorgebracht, als ich sie in ihrem Krankenzimmer besucht habe. Stattdessen habe ich ihre kalte Hand gehalten und Witze gerissen, um sie aufzumuntern. So wie ich es halt immer mache.

Ich lasse mir nur selten anmerken, wenn mir etwas nahegeht, mir jemand etwas bedeutet oder ich von Gefühlen niedergestreckt werde. Alte Gewohnheiten legt man eben nur schwer ab. Es ist eine Schutzfunktion, die zu meinem Panzer gehört, den ich ständig trage, damit mir niemand das Herz brechen kann. Doch die Wahrheit ist, ihr mitgenommener Anblick hat sich in meine Netzhaut eingebrannt. Sie war weiß wie das Laken, auf dem sie lag, und ihr sonst so herzliches Hundert-Watt-Lächeln hatte nur noch die Kraft von höchstens zwanzig Prozent. In dem Moment habe ich nichts dergleichen vorgebracht – keinen Vorwurf, keinen Tadel.

Es schien mir unpassend, auch wenn ich sie gern gefragt hätte, was um alles in der Welt sie dazu veranlasst hat, sich in die Schusslinie einer Schrotflinte zu werfen.

Die Antwort darauf kenne ich längst. Die Liebe, würde sie mir zweifellos antworten. Mit anderen Worten: Jace. Herrgott, der Mann, den sie schon ihr ganzes Leben lang liebt und nun beschützt hat, ist Polizist. Wieso konnte er nicht sie beschützen? Ist das nicht sein verdammter Job? Es kommt mir vollkommen absurd vor. Die Wahrheit ist, dass ich weder etwas für Jace übrighabe noch für die Liebe.

Ich verstehe nicht, was Bekka dazu getrieben hat, jahrelang auf diesen Idioten zu warten, während er eine Frau nach der anderen abgeschleppt und sich fröhlich durch die Welt geschlafen hat. Pah! Dass er nicht früher erkannt hat, was für ein wundervoller Mensch sie ist, sagt bereits genug über ihn aus. Nun ja, laut Linc und Ruby hat er es durchaus gewusst, sich aber aus besonderen Gründen zurückgehalten. Wegen der Dämonen aus seiner Vergangenheit, wegen irgendeines Pakts aus der Kindheit ... bla, bla, bla.

Meiner Erfahrung nach gibt es Liebe nicht. Das, was als Liebe bezeichnet wird, ist nichts weiter als eine chemische Reaktion. Ein Zusammenspiel von Hormonen und Neurotransmittern, die einen kurzzeitig den Verstand verlieren lassen. Nun, in Bekkas Fall ist kurzzeitig wohl die Untertreibung des Jahrhunderts.

Und es ist auch nicht jeder wie meine Mom, die schon ihr Leben lang auf der Suche nach der einen großen, wahren Liebe ist. Wie oft hat sie geglaubt, sie gefunden zu haben? Zehnmal, seit ich die Highschool abgeschlossen habe? Und davor hat sie meinem Erzeuger unzählige Chancen gegeben, seine leeren Versprechen wahr zu machen. Mein Herz fühlt sich an wie ein Nadelkissen. Das tut es immer, wenn ich an den Kerl denke, der Mom gebrochen hat und sich mein Vater schimpft. Ich seufze.

„Entschuldigen Sie“, spricht mich der Barkeeper an und schiebt mir einen weiteren Drink zu, den ich dringend gebrauchen kann, aber nicht bestellt habe. „Der ist von dem gut aussehenden Kerl

da drüben“, fügt der Barman mit einem Augenzwinkern hinzu. Ich stöhne, bevor ich mich überhaupt umgedreht habe. Mir ist heute nicht nach einer Männerbekanntschaft. Deswegen habe ich auch dem attraktiven Mann zwei Hocker rechts von mir keine Beachtung geschenkt. Na ja, vielleicht für einen kurzen Moment. Dabei ist mir seine Armeehose aufgefallen, die dafür gesorgt hat, dass ich umgehend das Interesse verloren habe. Soldaten sind wandelnde *Red Flags*. Wer sich auf so einen Mann einlässt, hat definitiv nicht mehr alle Nadeln am Baum.

Der Drink vor meiner Nase ist verlockend. Kein glitzerndes rosafarbenes Gesöff, das in einem schicken Glas mit Schirmchen oder nervtötenden Oliven serviert wird.

Ich stöhne.

Wann ist aus dir eine solche Zynikerin geworden?, würde Bekka mich fragen. Die Antwort lautet vermutlich: mit fünf. Als ich mutterseelenallein auf einem Flughafen gestrandet bin, weil mein Vater mal wieder die Nase voll davon hatte, Daddy zu spielen, und stattdessen lieber mit einer Stewardess nach Las Vegas aufgebrochen ist. Oder mit sieben, als er mich nach nicht mal einer Woche vor einer Polizeistation rausgelassen hat, anstatt wie versprochen mit mir nach Disneyland zu fahren. Er hat seine Zeit lieber mit seiner neuen Freundin in einem Luxusresort in Kalifornien verbracht, wo Kinder nicht erlaubt waren.

Danach bin ich jedes Jahr für zwei, drei Wochen hierher nach Havensville gekommen. Meine Großmutter, die Mutter meines Erzeugers, hat sich große Mühe gegeben, die Verfehlungen ihres Sohnes zu bereinigen. Damals habe ich mich in diesen Ort verliebt. Dafür würde ich meiner Nana für alle Zeit dankbar sein, weil sie mir etwas gegeben hat, was ich bis dahin nicht kannte: ein Zuhause.

Grüblerisch betrachte ich den Drink. Eigentlich kommt er genau im richtigen Augenblick, und ich bin keine Kostverächterin. Wo er schon mal da ist ... Ich nicke und nehme ihn an mich. Wie es von mir erwartet wird, drehe ich mich zu dem Mann um, hebe das Glas und schenke ihm ein Lächeln. Er trägt einen Anzug, hat den

Schlips gelöst und wirkt gerade alt genug, um diesen Drink überhaupt ordern zu dürfen. O Mann, das hat man davon, wenn man sich aus Havensville rausbewegt.

Wieso bin ich noch mal auf diese Idee gekommen?

Ach ja.

Ich wollte nicht im *Red Moon* sitzen und mir den neuesten Tratsch über Bekkas Beinahe-Tod anhören und unzählige Fragen zu ihrer dramatischen Entführung und ihrem anschließenden Überlebenskampf im Operationssaal beantworten müssen. Die eigenwilligen Einwohner dieses winzigen Orts haben nämlich die unangenehme Eigenschaft, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Nicht auszudenken, was aus einem Elefanten wird. Ein Dinosaurier? Ich seufze. Für heute habe ich mein Limit erreicht. Ich will nicht noch einmal daran erinnert werden, dass ich meine beste Freundin beinahe verloren hätte. *Nicht ausgerechnet sie.*

Vermutlich war unser Plan, irre alte alleinstehende Schachteln mit zwölf Katzen zu werden, ohnehin zum Scheitern verurteilt, weil Bekka eine Katzenhaarallergie hat. Aber spätestens jetzt ist er endgültig hinfällig, da Jace offenbar die Kurve gekriegt hat. Dennoch: Ein Leben ohne Bekka ist für mich unvorstellbar.

„Hey, Süße, du bist also eine von den ganz Harten, was?“, ertönt plötzlich eine Stimme neben mir.

Ich brauche ein paar Sekunden, ehe ich begreife, dass ich die „Süße“ bin.

Dem Army-Typ neben mir entschlüpft ein ungläubiges Geräusch, das er mit einem Husteln überspielt. Ich runzle die Stirn, wende mich dann jedoch dem Mann zu, der mich angesprochen hat.

Ich seufze, als ich den Milchbubi direkt vor Augen habe. Uff! Er ist noch viel jünger, als ich erwartet habe. Ist das etwa Flaum an seinem Kinn? Sagen wir so, ich habe nichts gegen einen jüngeren Liebhaber. Meistens sind sie um Längen leichter zu händeln, aber dieses Alter ist doch bedenklich. Ist er überhaupt schon einundzwanzig?

„Ich bin bitte was?“, frage ich tonlos.

„Na, dein Drink. Kein Schaumwein oder rosa Cocktail mit fancy Schirmchen?“, eröffnet er ein Gespräch über meinen Drink.

Ich brauche einen Moment, um den Schock zu überspielen.

„Ähm ... nein ... manche Tage verlangen etwas Stärkeres“, erkläre ich und füge sanft hinzu: „Vielen Dank für den Drink, aber ich bin heute Abend nicht in der Stimmung für so was.“

„Was?“, fragt er und hebt entsetzt die Brauen. „Du ... äh ... was?“

Ich seufze.

„Du servierst mich ab? Vor meinen Kumpels? Immerhin habe ich dir den Drink bezahlt!“

Etwas zerrt an meinem letzten Nerv, der ebenfalls schon fragil ist. Für diesen Mist habe ich heute eigentlich keine Energie. Verdammt! Gleichzeitig kann ich diesen wilden Cowboy nicht so auf die zukünftige Frauenwelt loslassen, ohne ihm eine kleine Lektion zu erteilen.

Kurzentschlossen straffe ich meine Schultern, setze damit mein prall gefülltes Dekolleté in Szene und schlage grazil meine Beine übereinander. Anschließend wende ich mich ihm zu und setze ein verführerisches Lächeln auf. Lasziv schlage ich die Augen nieder und bemerke, wie er jede Regung genau verfolgt. Es funktioniert. Männer sind so berechenbar und einfältig. Mit wenigen Ausnahmen.

Mit zuckersüßer Stimme gurre ich: „Was hast du denn erwartet? Was steht dir für einen Drink zu? Ein Lächeln? Ein Gespräch? Ein Blick in mein Dekolleté oder doch das Betatschen meines Arsches? Ein kleiner Kuss? Mit oder ohne Zunge? Ein bisschen Rumfummeln oder doch ein kleiner Quickie auf dem Herrenklo?“ Mit jedem Wort werden seine Augen größer, während meine Stimme die Süße verliert und an Schärfe zunimmt. „Was wäre in deinen Augen als Dank angemessen für einen Drink, um den ich nicht gebeten habe?“

„Wenn du schon so fragst: Ich würde zu all deinen Vorschlägen nicht Nein sagen.“

Um ihm endgültig klarzumachen, was ich von der Idee halte, und um ihn abzukühlen, schütte ich ihm das Getränk über das Hemd, was er mit einem Aufschrei kommentiert.

„Du alte Schnepfe, der Anzug ist neu!“

„Danke, aber nein danke“, sage ich laut und deutlich. „Ich verzichte auf den Drink, wenn dafür sexuelle Gefälligkeiten als Gegenleistung erwartet werden. Ich bin nicht käuflich.“

„Wie kannst du es wagen, mich derart zu blamieren? Ich habe nichts weiter getan, als dir einen Drink auszugeben.“ Seine Miene verfinstert sich und lässt für einen winzigen Moment so etwas wie Angst in mir aufsteigen, die meine Wut dämpft.

„Erste Lektion für dich, Milchbubi. Lerne Respekt. Ein ungefragt zugesandter Drink verpflichtet weder mich noch irgendeine andere Frau dazu, sich mit dir abzugeben. Er dient maximal dazu, das Eis zu brechen, aber mehr auch nicht. Wenn du sexuelle Gefälligkeiten für dein Geld erwartest, bist du in dieser Lokalität falsch.“

Er plustert sich mir gegenüber auf, lässt mich seine körperliche Überlegenheit spüren. „Ich habe es nicht nötig, für Sex zu bezahlen. Die Frauen lechzen nach mir. Du hast ja keine Ahnung, was dir entgeht. Wie wäre es denn mit ein bisschen Respekt deinerseits?“ Er scheint diese Zurückweisung ganz und gar nicht mit Fassung zu tragen. Habe ich die Impulsivität, die mit seinem jungen Alter einhergeht, womöglich unterschätzt? Bin ich zu weit gegangen? Diese Zweifel ploppen kurzzeitig in meinem Kopf auf. Gerade als ich von meinem Hocker aufstehe, um mich in eine bessere Handlungsposition zu bringen, vernehme ich das Knarzen des Barhockers unmittelbar neben mir.

Verblüfft sehe ich, wie dieser Jungsporn zurückweicht, dabei habe ich noch gar nichts gesagt. Bin ich etwa so furchteinflößend? Doch da bemerke ich eine große Gestalt hinter mir. Wärme und ein leichtes Prickeln streichen über meinen Rücken wie Sonnenstrahlen an einem warmen Sommernachmittag. Irritiert halte ich inne.

„Was diese Lady dir gerade beizubringen versucht, ist: Sie hat kein Interesse. Sie gibt dir einen Korb. Und wenn du dir und der Männerwelt einen Gefallen tun willst, dann nimmst du jetzt deine

Slipper und die Neun-Dollar-Krawatte und schaut, dass du dich davonmachst, damit du dir einen Hauch deiner Würde bewahrst."

Ich drehe mich gerade weit genug zu dem Mann um, der sich ungefragt einmischt, dass ich sein Profil sehen kann. Ein äußerst gut aussehendes Profil. Es ist der Typ in der Armeekluft, den ich zuvor links liegen gelassen habe.

"Du bist auf ihrer Seite?", fragt dieser sehr von sich überzeugte Möchtegern-Casanova.

"Natürlich! Schau dich um! Jeder ist auf ihrer Seite." Der Angesprochene wirft einen Blick um sich und betrachtet die neugierigen, aber auch ablehnenden Mienen der anderen Gäste. Der Barkeeper greift gerade unter den Tresen, wo er sicher einen Baseballschläger versteckt hält.

"Was zur Hölle soll der Scheiß? Wie kann ich das Problem sein, wo sie mir das gute Zeug über den Kopf gegossen hat?", schnappt er aufgebracht.

Der Fremde tritt kaum merklich zwischen uns und schiebt mich hinter sich. Ein seltsames Gefühl, auf diese Weise von einem Mann beschützt zu werden. "Betrachte es als eine Lektion in Sachen Benimmregeln, mein Freund. Es mag eine harte sein, aber wenn du klug bist, dann wischst du dir die Milch vom Kinn und überlegst beim nächsten Mal, wie du eine Lady ansprichst. Hier ist für dich kein Land mehr zu gewinnen."

"Pah, dieses Weib interessiert mich nicht. Ich kann an jeder Ecke eine andere haben." Mit einem letzten hasserfüllten Blick auf mich zieht er von dannen. Unschlüssig bleibe ich einen Moment regungslos stehen.

"Ganz schön vermessen", sage ich zu dem Kerl, der vor mir steht.

Er hebt eine geschwungene Augenbraue. "Sie meinen mich?"

"Ist das pathologisch?", frage ich abschätzig und verschränke die Arme vor meiner Brust.

"Was genau?"

"Dieser Heldenkomplex?", schnappe ich.

„Nun, ich schäme mich nicht dafür, diesen Kerl vor Ihrem Zorn bewahrt zu haben.“

Mein nächster schnippischer Kommentar bleibt mir sprichwörtlich im Halse stecken, als mir die Bedeutung seiner Worte klar wird. „Mein Zorn?“, frage ich verblüfft.

Jetzt zuckt es verdächtig in seiner Wange, knapp unterhalb des niedlichen Grübchens, das ihn verdammt noch mal zum bestaussehendsten Mann macht, der mir seit Langem untergekommen ist. Wie ärgerlich, dass er Soldat ist.

„Also haben Sie gar nicht mich retten wollen?“, frage ich verblüfft.

„Nicht im Geringsten. Der arme Kerl hatte ja keine Ahnung, worauf er sich eingelassen hat. Und ich kann nicht dabei zusehen, wie ein junger Bursche, der nur ein bisschen Unterstützung braucht, den richtigen Weg einzuschlagen, sein Leben verliert.“

Das meint er doch nicht ernst, oder?

Er schüttelt den Kopf, als hätte er meine Gedanken gelesen, und lächelt dieses charmante Lächeln, das wahrscheinlich jeder Frau die Knie weich werden lassen würde. Nur mir nicht. Schließlich bin ich nicht so einfach zu beeindrucken. Anschließend setzt er sich wieder auf seinen Hocker zwei Plätze entfernt, ohne auch nur im Ansatz einen Annäherungsversuch zu unternehmen.

Milde gestimmt lasse ich mich ebenfalls auf meinem Hocker nieder, beobachte ihn verstohlen. Er hat dunkles Haar, das zu kurz geschnitten ist, um es jetzt mit Sicherheit sagen zu können, aber vermutlich hat er Locken. Seine Armeehose sitzt locker auf seinen Hüften, während das ausgewaschene khakifarbene Shirt sich um seine muskulösen Oberarme spannt. An den Füßen trägt er typische Army-Boots, und eine passende Jacke liegt auf dem Hocker. Er ist wirklich ein Soldat! Mist!

Sein Profil ist markant, wenn auch fein gezeichnet, als hätte sich eine Künstlerin an ihm zu schaffen gemacht. Einerseits wirkt er beinahe zu glatt, doch diese Uniform raubt ihm jede Sanftheit. Ich schlucke.

„Dann sollte er Ihnen wohl dankbar sein“, sage ich und bedeute dem Barkeeper, mir einen neuen Drink zu bringen.

Er zuckt nur mit den Achseln.

„Beim nächsten Mal genieße ich vielleicht besser die Show.“

Ich grinse, winke jedoch ab. „Es wird kein nächstes Mal geben.“

„Warum nicht?“

„Weil ich mich zukünftig lieber allein betrinke und zu Hause vergrabe, um solche Begegnungen unmöglich zu machen.“

„Das wäre aber sehr schade für alle anderen anständigen Kerle dieser Welt“, entgegnet er in einem Tonfall, der diese Unterhaltung gleich etwas mehr flirty macht.

„Es gibt keine anständigen Männer“, entgegne ich wie aus der Pistole geschossen.

„Hey, Lady, jetzt fühle ich mich geradezu herausgefordert“, sagt er gespielt empört.

Ich schüttele den Kopf. „Das wollte ich bestimmt nicht damit bezwecken.“

„Das bezweifle ich. Es gibt immer Ausnahmen“, sagt er im Brustton der Überzeugung.

„Ich bin noch keiner begegnet.“ Ich nehme den Drink an, den der Barkeeper mir reicht.

„Wow“, entfährt es ihm geschockt. „Da hat sich das männliche Geschlecht richtig ins Aus geschossen, was?“

Ich lächle zustimmend. „Ich wünschte, ich wäre lesbisch.“

Er lacht melodisch. Wow. Dieser Klang geht mir durch Mark und Bein. „Und wie funktioniert das so?“

Jetzt zucke ich mit den Achseln und begegne dem Blick aus seinen dunklen, geheimnisvollen Augen. Ehe ich mich davon abhalten kann, sage ich herausfordernd: „Warum finden wir es nicht heraus?“

Der Angesprochene verschluckt sich kurz an seinem Drink, den er gerade an seine Lippen angesetzt hat, um einen Schluck davon zu nehmen. Ich habe ihn überrumpelt. Genau das war mein Ziel. Ich leere mein Glas in einem Zug, verziehe das Gesicht zu einer

Grimasse und lege einige Dollarscheine auf den Tresen, ein beachtliches Trinkgeld inbegriffen.

Ich will gerade aufstehen, als er sich zu mir dreht und mich auf eine Weise betrachtet, die mir einen Schauer durch den Körper jagt. Mit einer Hand berührt er meinen Arm. Eine zurückhaltende Geste, und doch löst sie ein Prickeln in mir aus, das einen ganzen Schwarm Schmetterlinge in meinem Magen freisetzt. Ich betrachte seine langen, kräftigen, feingliedrigen Finger. Sofort entstehen Bilder in meinem Kopf, in denen sie andere Bereiche meines Körpers auf unanständige Weise berühren. Nackte Bereiche.

Oje, ich glaube, ich habe ein ernsthaftes Problem. Eines, das weder mit Alkohol noch Geld gelöst werden kann.

Nein.

Nur mit einem Orgasmus. Oder auch zwei. Aber ich will nicht gierig sein. Andererseits: Why not? Ich habe es verdammt noch mal verdient.

Allerdings ist er bei der Army, ein Soldat und damit eigentlich tabu. Doch um diese Regel zu bestätigen, sollte ich dafür nicht immer mal wieder Stichproben nehmen? Und was soll schon passieren? Immerhin ist er ein Fremder in einer fremden Stadt, den ich nie wiedersehen werde ... Es könnte einfach eine einzige Nacht sein, in der ich hoffentlich auf meine Kosten kommen würde.

Unsere Blicke begegnen sich. Es ist, als würden wir stillschweigend eine Vereinbarung treffen. Ich gehe hinaus und ohne zurückzublicken, weiß ich, dass der Fremde mir folgt. Langsam und ruhig, als würde er das ständig machen. Sich mit einer Unbekannten zum Sex zu verabreden. Tut er vermutlich auch. Ein kurzes Intermezzo. Kratzen, wenn es juckt. Ein Feuer löschen, das brennt, um all diese furchtbaren Gefühle des Tages aus meinem Gehirn zu spülen.

Hoffentlich.

Zielstrebig laufe ich auf mein Auto zu, als mich eine warme Hand zurückhält, indem sie meine ergreift. Ein warmes Prickeln durchläuft zuerst meinen Arm, dann meine Schulter und schließlich meinen gesamten Körper. Wie elektrisiert drehe ich

mich zu ihm um, blicke in seine dunkelbraunen Augen, in denen ein mindestens so überraschter Ausdruck zu sehen ist, wie ich mich fühle. Spürt er das auch?

„Wo willst du hin?“, fragt er und zieht mich behutsam näher zu sich.

„Ähm ... zu meinem Auto?“, schlage ich vor.

„Du willst zum Auto gehen?“ Er hebt die Brauen und streicht sich eine Spur unsicher durch sein Haar. Dadurch kann ich ein Tattoo an der Innenseite seines Oberarms sehen. Es geht zu schnell, um das Symbol zu erkennen, aber es wirkt sexy. Verdammt heiß. „Vielleicht habe ich deine Signale falsch gedeutet, aber ...“

„Nein“, beeile ich mich zu sagen und zucke mit den Achseln. „Du hast sie richtig gedeutet. Ich dachte, wir machen es nicht unnötig kompliziert und keine große Sache daraus.“

„Keine große Sache?“, wiederholt er und ihm entweicht ein kleines Lachen.

„Ich bin ein Freund von einem lockeren ... ähm ... Intermezzo, aber ich bin quasi gerade erst zurück aus einem Teil der Welt, in dem man aufgrund der vorherrschenden Situation ausschließlich auf Feldbetten schläft. Deswegen habe ich mir für diese Nacht ein echtes Bett gegönnt.“ Er packt mich, drängt mich mit dem Rücken an die Wand der Bar und stützt einen Arm über meinem Kopf ab, ehe er mir zuraunt: „Außerdem kann ich dir versprechen: Mit mir wird das eine große Sache – egal wo.“

Fassungslos sehe ich ihm dabei zu, wie er mein Gesicht mit seiner rechten Hand umfasst und sich zu mir hinabbeugt. Als seine Lippen meine treffen, scheint ein Feuerwerk in meinem Inneren zu explodieren. Bunt und aus unzähligen kleinen funkelnden Glühpunkten bestehend, die an unterschiedlichen Stellen in meinem Körper ein Feuer entfachen. Stellen, an denen ich schon eine Ewigkeit nichts mehr gefühlt habe.

Seine Lippen sind butterweich wie Seide, als sie meine streifen. Überrascht betrachtet er mich kurz, nur um dann mein Gesicht in beide Hände zu nehmen und den Kuss zu intensivieren.

Seine Sanftheit wird von Entschlossenheit verdrängt. Er streicht mit seiner Zunge zwischen meine Lippen, überwindet die Hürde beinahe mühelos. Sein Geschmack ist berauschend und betört meine Sinne. Wir verlieren uns in diesem Kuss und seiner Endlosigkeit. Ich klammere mich an seinen Körper, der hart und fest ist. Jeder Zentimeter ist muskulös, wie ein verdammt Fels in der Brandung, an den man sich klammern kann. Er drängt die Härte unterhalb seines Gürtels an meinen Bauch.

O Gott, das fühlt sich so unbeschreiblich gut an! Ein lustvolles Ziehen jagt durch meinen Unterleib, getrieben von der Ungeduld, die mich wünschen lässt, die nächsten Augenblicke zu überspringen, um sofort ans Ziel zu gelangen. Gleichzeitig will ich jeden Moment in vollen Zügen auskosten und wünsche mir, dass jeder einzelne ewig währt.

Die Tür der Bar öffnet sich und entlässt eine Gruppe Leute, was uns aus diesem unkontrollierten Zustand katapultiert. Gott sei Dank. Nicht, dass wir noch einen Polizeieinsatz verantworten müssen wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses. Das erinnert mich irgendwie an Ruby und Linc. Als er sich schließlich von mir löst, atmen wir beide so schwer, dass sein Atem meine empfindsame Haut am Hals streift und auf diese Weise für weitere Turbulenzen in meinem Inneren sorgt.

„Also ...“, raunt er todernt. „Wie lesbisch bist du?“

Ich seufze und unterdrücke ein Grinsen. „Ich fürchte ...“, beginne ich und beiße auf meine Unterlippe, „... null Prozent.“

„Mein Glückstag“, freut er sich und küsst mich erneut. Dieses Mal nur kurz. Als er wieder von mir ablässt, raunt er mir zu: „Sag mir, was du tun willst. Bist du bereit für eine unvergessliche Nacht und kommst mit mir rauf oder steigst du lieber in deinen Wagen, um nach Hause zu fahren?“

Er lässt mir die Wahl? Nach dem, was eben zwischen uns passiert ist? Mein feministisches Herz jubelt, während mich gleichzeitig eine winzige Enttäuschung heimsucht. Wäre es ihm egal, wenn ich jetzt ginge?

„Würdest du mich hiernach echt gehen lassen?“

„Ich würde dich immer gehen lassen“, erklärt er leise, aber im Brustton der Überzeugung. „Denn es bedeutet nichts, wenn du nicht von dir aus bleiben willst.“

„In Ordnung“, sage ich dann und hebe meine Hüften leicht an, sodass ich seine Härte streife. „Ich bleibe.“

„Ich doppelter Glückspilz“, freut er sich.

„Aber nur damit das klar ist. Keine Namen, keine Telefonnummer, keine privaten Fragen – nichts dieser Art. Und morgen früh verschwinde ich, bevor du aufwachst. Du wirst mich nie wiedersehen.“

„Ist das eine Drohung?“

„Ein Versprechen“, sage ich eindringlich.

Er zögert, seufzt dann jedoch. „Abgemacht.“

Und dann lasse ich mich von ihm an der Hand die Treppe hinaufführen. Es ist ein einfaches Zimmer. Kein Schnickschnack, aber alles, was wir brauchen, ist ohnehin nur ein Bett, das in der Mitte des Raumes steht. Sobald ich die Türschwelle übertreten und meine Handtasche auf einem Stuhl abgestellt habe, drehe ich mich erwartungsvoll zu ihm um.

„Willst du deinen Standort mit deiner Freundin teilen?“, fragt er und macht mich ein weiteres Mal kurzzeitig sprachlos.

Ich lege den Kopf schief. „Bist du so was wie ein Dinosaurier, der durch ein militärisches Experiment vor der Welt verborgen geblieben ist und jetzt seinen Weg in die Freiheit gefunden hat?“

„Wie kommst du darauf?“

„Weil das wahrscheinlicher ist, als dass du der letzte verkappte Gentleman auf dieser Welt bist“, gebe ich zu.

Er lacht. „Welcher Typ hat dich nur so sehr gegen die restliche Männerwelt aufgebracht? Weißt du, wir sind nicht alle mies.“

„Typ? Sprich lieber in der Mehrzahl. Typen.“ Ich schüttle den Kopf.

Dann ergreift er mich, drängt mich mit dem Rücken gegen die Tür und kommt mir so nahe, dass ich jedes einzelne lange, geschwungene Wimpernhaar bewundern kann. Sein Duft nach frisch gewaschener Wäsche und einem Aftershave, das erdig riecht, mit

einem schwachen Hauch von Sandelholz, dringt in meine Nase. Es ist ein unverwechselbarer Duft, der ganz ihm gehört. Mein Herz hämmert wild in meiner Brust. Ein aufregendes Prickeln breitet sich in meinem Körper aus und macht mich atemlos.

„Lass dich von meinem Anstand nicht täuschen. Diese Nacht wird zu einem unvergesslichen Erlebnis werden, meine kleine Rebellin.“

„Ich bin eine Rebellin, ja?“, will ich mich empören, als er sich hinabbeugt und meinen Mund mit seinem verschließt. Dieser Kuss ist weit weniger sanft als der zuvor. Seine Zunge ist drängend, sie fordert meine geradezu zu einem Duell heraus. Mit meinen Händen streiche ich durch sein weiches, strubbeliges Haar, gleite über seinen Nacken hinab zu seinem extrem trainierten Oberkörper. Selbst durch das T-Shirt ist jeder Muskel ausgeprägt zu spüren. Mein Gott, wie viel Zeit muss er darauf verwendet haben, diesen Körper zu stählen.

Einen Augenblick lang befürchte ich, dass ihn meine Rundungen enttäuschen könnten, doch dann schüttle ich diesen Gedanken ab. Hätte er sich dann auf diese Sache eingelassen, wenn ihm nicht gefiele, was er sieht? Er lässt seine Hände über meinen Körper gleiten, erforscht all die verbotenen Rundungen, die weich sind, weil ich den Verlockungen von Pizza, Burgern und Eis nur ungern entsage.

„Verdammt, fühlst du dich gut an“, raunt er mir zu, als er sich von meinem Mund löst und stattdessen die empfindsame Haut unterhalb meines Ohres liebkost. Sein Atem streichelt meine Ohrmuschel und sorgt dafür, dass sich jedes Haar an meinem Körper aufrichtet. Er zieht eine feuchte Spur hinab zu meinem Dekolleté und knabbert und leckt an meiner Haut mit einer Hingabe, die mich schier überwältigt. Woher in aller Welt nimmt er diese Geduld und Ausdauer?

Währenddessen zerre ich sein Shirt über seinen Kopf und werfe es zu Boden. Bewundernd starre ich ihn an. Dieser Körper ist der eines Adonis. Verdammt! Ein paar einzelne Tattoos zieren seinen Oberkörper. Ein Äskulapstab ziert den Brustkorb, der von

Engelsflügeln eingefasst ist, die in Blutstropfen enden. Ich halte inne. Ist er womöglich mehr als ein reiner Soldat? Dieser Stab steht für die Medizin. Außerdem finden sich auf der Brust ein paar Daten, und über seinen Körper verteilen sich vereinzelte Narben. Schnittwunden und eine Schusswunde, die mich geschockt innehalten lässt.

„Wie ist das passiert?“, frage ich nun doch, obwohl ich selbst die Regeln aufgestellt habe, keine persönlichen Fragen zu stellen.

„Das ist nichts weiter“, weicht er aus und lenkt mich mit einem hingebungsvollen Kuss ab. Atemlos drängen sich unsere Körper aneinander und ich spüre eine wachsende Ungeduld in meinem Unterleib. Auch er scheint mit seiner Beherrschung zu ringen, denn er zerrt ungeduldig an meiner Bluse, sodass ein paar der Knöpfe abspringen und er nun einen ungehinderten Blick auf meinen schwarzen Spitzen-BH hat. Wenigstens ist es kein ausgeleierter, ausgewaschener Sport-BH. Da hat das Universum heute Morgen gut gewählt.

Ein Knurren entfährt ihm. „Fuck, wie soll ich mich so nur zusammenreißen?“

„Bitte tu es nicht“, flehe ich, weil das Verlangen nach ihm schier unerträglich ist. Das Blitzen in seinen Augen besiegelt ein weiteres Versprechen: Diese Nacht wird magisch.

Dann packt er mich, hebt mich mühelos hoch, sodass ich meine Beine um seine Mitte schlinge. Seine freie Hand umfängt meine Brust, massiert und knetet sie, was mir ein Keuchen entlockt. Seine ausgeprägte Erektion drängt sich beinahe schmerzhaft gegen mein Schambein, aber nur beinahe. Denn ihn an mir zu spüren, jagt vielmehr Lust durch meine Adern und entfacht dieses unlöschbare Feuer in meinem Unterleib. Jede Sekunde ist eine bittersüße Qual, der ich nicht entfliehen will. Im Gegenteil. Ich will mehr davon. Er trägt mich hinüber zum Bett und legt mich darauf.

Er kniet sich über mich, wirft mir einen glühenden Blick zu und beugt sich zu mir hinab, um den Vorderverschluss des BHs mit

geübten Fingern zu öffnen. Sein Blick gleitet über meine Brüste, und für einen Moment gibt mir dieser Ausdruck in seinen Augen das Gefühl, die schönste Frau auf der ganzen Welt zu sein. Er lässt seine kräftigen, muskulösen Hände über sie gleiten. Meine Nippel versteifen sich, recken sich ihm geradezu anbiedernd entgegen. Er zwirbelt sie und löst erregende Impulse aus, die wie Blitze durch mein Innerstes schießen und sich allesamt in meinem Schoß sammeln. Die Lust braut sich wie ein gewaltiges Unwetter zusammen, lässt jede verstreichende Sekunde zu einer süßen Ewigkeit verschmelzen. Noch nie zuvor habe ich so viel Begierde empfunden. Dabei sind wir praktisch noch angezogen und er hat bisher lediglich meine Brüste liebkost.

Heilige Scheiße.

Doch er lässt sich Zeit, schürt damit diese Qual weiter. Mein Herz hämmert wie wild in meiner Brust, als wäre es völlig außer Rand und Band. Ob er das spürt? Atemlos werfe ich meinen Kopf hin und her und kralle meine Finger in seinen Oberarm und die Bettdecke unter mir.

„Oh, bitte“, wimmere ich, als er sich hinunterbeugt und meine Brustwarzen mit seinen Lippen umschließt. Ich spüre seine Zunge als leichtes Flattern über diese so empfindsame Stelle gleiten. Als würden mich die Flügel eines Schmetterlings liebkosen. Gleichzeitig lässt er seine Hand tiefer über meinen Bauch wandern, öffnet den Verschluss meiner Jeans und überwindet die Barriere meines Hosenbundes, um zu meinem Höschen zu gelangen. Doch das ist längst nicht sein Ziel. Ich keuche auf.

„O Gott“, entfährt es mir lustvoll, als er seine Finger durch mein feuchtes und so bereites Fleisch gleiten lässt.

Obwohl wir nichts übereinander wissen, trifft er all die besonderen Punkte, die mich in völlige Ekstase versetzen, mit einer unglaublichen Zielsicherheit. Es dauert nicht lange, bis ich kopfüber in den Höhepunkt stürze, nach dem ich so sehr gelehzt habe. Mein Körper verwandelt sich in einen weichen Wattebausch, der entspannt und losgelöst von der Welt zu existieren scheint.

Während ich jede Sekunde dieses Moments genieße, entkleidet sich mein Soldat. Er streift die Armeehose ab, schlüpft aus den Stiefeln. Als ich meine Augen öffne, traue ich ihnen nicht. Sein Penis ist groß und ragt lustvoll in die Höhe. Sein dunkler Blick findet meinen, als er mir hilft, die Jeans auszuziehen. Dabei küsst er die Innenseite meines Schenkels, was einen aufregenden Schauer in mir auslöst. Doch dieses Mal bin ich entschlossen, ihm mindestens so viel Freude zu bereiten. Ich richte mich auf, strecke meine Hand nach seinem Steifen aus und lasse sie darüber gleiten. Genüsslich schließt er die Augen und gibt ein lustvolles Stöhnen von sich. „Oh, fuck.“

Er setzt sich auf das Bett, stützt sich mit den Händen hinter ihm ab und lässt mich gewähren. Gerade lange genug, dass ich seine Schönheit ausgiebig betrachten kann. Wie um alles in der Welt kann ein Mann so perfekt aussehen? Wiederholt streiche ich über die samtweiche Haut, die sich über seiner Härte spannt. Ein krasser und zugleich faszinierender Gegensatz. Schließlich pumpe ich, streiche mit den Fingern über die Spitze seiner Eichel und fange den Lusttropfen auf, der hervortritt. Er stöhnt lustvoll und wirft den Kopf in den Nacken. Es verleiht mir ein berauschendes Gefühl der Macht, dass ausgerechnet ich für seine Empfindungen verantwortlich bin.

Schließlich umfängt er meine Hand und hält mich davon ab, fortzufahren. Überrascht blicke ich ihn an, besorgt, etwas falsch gemacht zu haben. Das muss mir ins Gesicht geschrieben stehen, denn er erklärt gequält: „Das ist gut. Zu gut, verdammt! Ich schwöre, wenn du nicht aufhörst, komme ich in deiner Hand. Das wäre echt bedauerlich, denn ich will dich unbedingt ficken.“

„Worauf wartest du dann noch?“, fordere ich ihn heraus.

Er grinst und zückt wie durch Zauberhand ein Kondompäckchen hervor. Geübt streift er es über.

Schließlich umfängt er mein Gesicht, und ich setze mich rittlings auf ihn. Er packt meine Hüften, dirigiert mich in die richtige Position. Als er in mich eindringt, zerreißt es mich innerlich vor Lust und ich schreie. Er füllt mich komplett aus.

„Wie eng du bist“, murmelt er in mein Haar. „Gib mir einen Moment“, fleht er förmlich und hält meine Hüften an Ort und Stelle. Mit vor Lust verschleiertem Blick betrachtet er mich. „Dich muss der Himmel geschickt haben“, murmelt er, küsst mich und gibt endlich meine Hüften frei, sodass ich ihn reiten kann. Wir finden in einen Rhythmus, vor und zurück, vor und zurück, der mich mit jeder Bewegung, jeder Reibung näher an das Paradies heranführt. Unser Atem geht schneller. Er intensiviert die Reibung, indem er mit einer Hand den Druck auf meinen Po verstärkt. Gleichzeitig liebkost er mit der anderen Hand meine Brust. Die Spannung in meinem Unterleib baut sich aufs Neue auf, doch dieses Mal zögert er den Moment der Ekstase hinaus. Erst als er mich unter sich begräbt und hart in mich stößt, immer und immer wieder, erklimme ich beinahe zeitgleich mit ihm den Höhepunkt. Und mein erlösender Aufschrei wird von seinem animalischen Stöhnen untermalt.

Als er neben mir auf die Matratze sinkt, zieht er mich an sich und haucht mir einen Kuss auf die Schläfe.

„Das war ...“, beginne ich und wische mir eine Träne aus dem Augenwinkel. Was um alles in der Welt ist nur los mit mir?

„... magisch?“, schlägt er vor und verkündet: „Aber wieso sprichst du in der Vergangenheit? Ich bin längst noch nicht fertig mit dir.“ Aufreizend langsam lässt er seine Hand zwischen meine Schenkel gleiten, und ich grinse.

„Nimmst du da deinen Mund nicht etwas zu voll?“, frage ich belustigt.

„Wart's nur ab“, erwidert er.

Spoiler-Alarm: *Er hat nicht zu viel versprochen.*